

# Aachener Umwelt Rundbrief

Dezember 2018

Nr. 83

- Pau und Paunelle
- Trinkwasserversorgung in Aachen
- Kampf um den Hambacher Forst
- Neues Museum in Kelmis

Ökologie-Zentrum  
Aachen e.V.



# Wir bitten um Spenden für unsere Arbeit

Liebe Leserinnen und Leser,

auch in diesem Jahr werden wir wahrscheinlich knapp mit schwarzen Zahlen abschließen. Dafür danken wir von Herzen allen unseren UnterstützerInnen. Besonders genannt sei die Stadt Aachen, ohne die unsere Arbeit so nicht möglich wäre. Wichtig sind aber auch unsere privaten SpenderInnen, die uns mit Ihrem Beitrag ermutigen, unsere Arbeit mit Engagement weiter zu führen.

Unverzichtbar sind aber auch alle die Menschen, die uns mit Ihrer aktiven Arbeit unterstützen, die Führungen und Vorträge machen, die forschen und recherchieren, die Artikel schreiben, das Rundbrief-Layout machen und so unsere Arbeit tragen. Ohne sie ginge gar nichts. Vielen Dank an euch Alle.

Auf Spenden sind wir auch in Zukunft angewiesen und bitten daher um Eure/Ihre Unterstützung für unsere Arbeit. Wir freuen uns auch über Rückmeldungen, über Buchungen unserer Angebote, über Teilnahme an unseren Veranstaltungen und besonders über aktive Mitarbeit.

**Vielen Dank für jede Form der Unterstützung!**

**Wir wünschen allen LeserInnen wunderbare und erholsame Festtage und ein gutes, gesundes und glückliches neues Jahr!**

**Das Team des Ökologie-Zentrums**

**Ich möchte die Arbeit des Ökologie-Zentrum Aachen e.V. mit einer Spende unterstützen.**

Hiermit werde ich Fördermitglied des Ökologie-Zentrums

Ich richte zur Überweisung meiner Spende von .....EURO einen Dauerauftrag ein.

**Konten des Ökologie-Zentrums:**

Postbank Köln, IBAN: DE29 3701 0050 0005 2665 03 BIC: PBNKDEFF

Sparkasse Aachen, IBAN: DE34 3905 0000 0023 0256 38 BIC: AACSD33

Datum ..... Unterschrift .....

Adresse .....

.....



Brunnen im Deliusviertel, Foto: Monika Nelißen.

## Der „Reichsstrom“ und seine kleine Schwester Pau und Paunelle

Von Birgitta Hollmann

Immer wieder ist zu hören: in Aachen fehlt das Wasser. Gemeint ist mit dieser Äußerung meist das Fehlen eines großen Flusses, wie etwa in Maastricht, Lüttich oder Köln, der das Stadtbild prägt. Es ist der geografischen Lage geschuldet, dass es in Aachen zwar mengenweise Wasser aber eben keinen größeren Fluss gibt. Die heutige Stadt liegt zum überwiegenden Teil in einem Talkessel, in dem viele Quellen Wasser zu Tage fördern, zahlreiche Bäche speisen, in einem kleinen Fluss mit dem Namen „Wurm“ zu-

sammenfließen und Richtung Norden den Talkessel verlassen. Insgesamt bilden die vielen kleinen Bäche das Bachsystem der Wurm. Alle Bäche ergeben zusammen ca. 80 km Länge innerhalb des Kessels.

Tatsächlich erlebt der Besucher der Stadt aber wenig fließendes Wasser. Eher fallen die Brunnen auf: am Europaplatz, am Bahnhof, vor dem Elisenbrunnen. Die Stadt versucht mit einer Vielzahl von Zierbrunnen an ihre eigene Geschichte als Stadt



des Wassers anzuknüpfen. Lange war das Logo der Stadt die sprudelnde Vielfalt, die aber eher auf die Brunnen und Thermalquellen gemünzt war. Ebenso wenig, wie die Bäche in der Innenstadt zu sehen sind, findet der interessierte Tourist heiße Quellen in der Innenstadt. Lediglich in der Rotunde des Elisenbrunnens wird etwas heißes schwefelhaltiges Quellwasser sichtbar, riechbar und für Mutige auch trinkbar.

Der Mangel an fließendem Wasser ist schon seit Jahrzehnten bekannt, häufig angesprochen, kritisiert und diskutiert worden. Leider hat sich die Stadt Aachen bisher nur zu symbolischen Aktionen hinreißen lassen, wie weiteren Brunnenbau, sogenannte Fenster in die Vergangenheit, wie die Abdeckplatten der Pau in dem Bürgersteig an der Rennbahn oder einen Teil der Blausteinrinne

des Mühlenbachs an der Ecke Jakobstraße/Klappergasse. Statt die seit ca. 130 Jahren im Untergrund verbuddelten Bäche der Innenstadt an die Oberfläche zu holen und somit an die Geschichte des Wassers in Aachen eindrucksvoll anzuknüpfen, muss mensch sich die Verläufe der Bäche aus Straßennamen und Ortsbezeichnungen zusammenreimen: Paugasse, Stromgasse, Johanniterbach, Augustinerbach, Annuntiatenbach, Sandkaulbach usw.

Die drei Bäche der mittelalterlichen Stadt waren die Pau, die Paunelle und der Johannesbach. Der letztere hatte lange Zeit einen sehr schlechten Ruf, weil er besonders die Abwässer der Stadt abtransportierte. Vor allem die Pau diente als Frischwasserbach und hat sich im Gedächtnis vieler Aachener eingepreßt als Wasserlieferant für die Taufkapelle am Dom. „Mit Pauwasser



*Wassermann*

*Foto:  
Monika Nelißen*

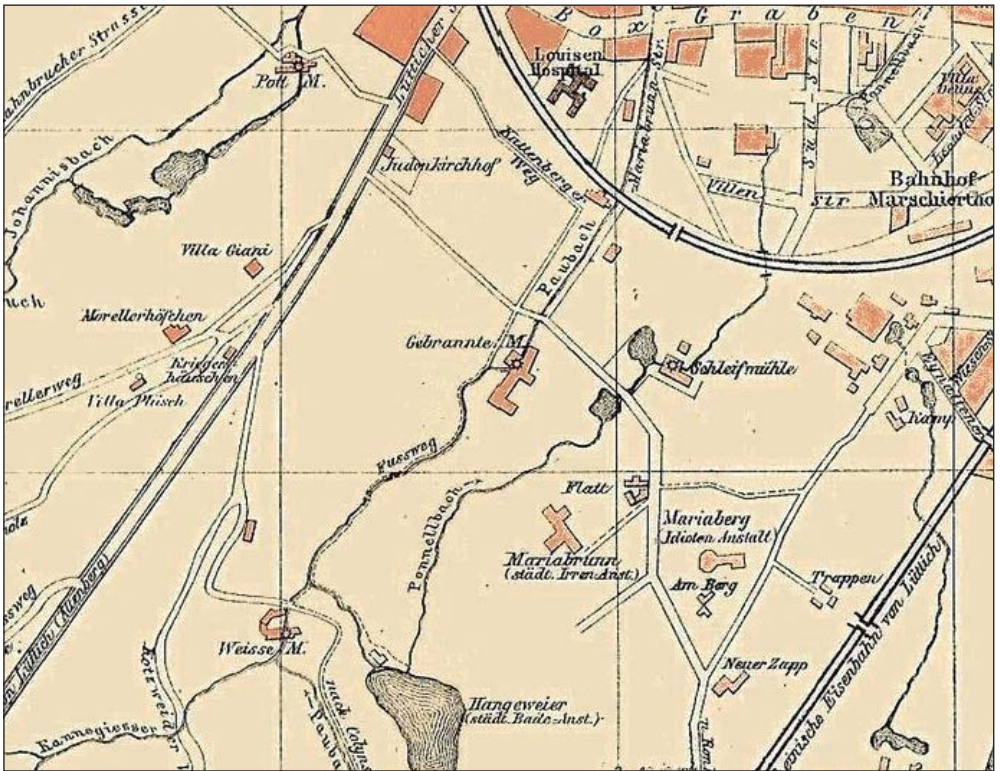
getauft“ zu sein, betonen so manche geborenen „Öcher“.

Verwirrung herrscht immer wieder um die Bachläufe von Pau und Paunelle. Es handelt sich dabei eigentlich um einen einzigen Bach, der aber schon vor sehr langer Zeit, spätestens seit den Karolingern, künstlich umgeleitet und entlang des Hanges unterhalb der Lütticher Straße in Richtung Rostor am heutigen Hubertusplatz geführt wurde. Sinn dieser Umleitung war es, frisches Wasser in den Bereich des Domes zu führen. Möglicherweise haben auch schon die Römer auf diesem Weg kaltes Wasser zu ihren Thermen geschafft. Die Umleitung wurde Pau genannt, der kleine natürliche Wasserlauf erhielt den Namen Paunelle, was soviel heißt wie kleine Pau. Heute ist die künstliche Umleitung nicht mehr nötig und so fließt das Wasser in einem Kanal, der dem natürlichen Bachlauf weitgehend folgt. Sichtbarer Beginn des Bachlaufs der Pau ist der Tritonenbrunnen (Triton - griechischer Gott des Wassers), im Volksmund auch „Wassermann“ genannt, der in der Nähe des Brüsseler Rings auf dem Mittelstreifen der Kaiser-Friedrich-Allee zu finden ist. Unterhalb des Beckens fließt ein kleiner Bachlauf in Richtung Hangeweiher.

Will man dem künstlichen Verlauf der Pau folgen, so hält man sich am Besten an die ehemaligen Standorte der Mühlen, die den Verlauf der Pau markierten und die heute noch namentlich in zwei Kleingartenanlagen wieder

zu finden sind. Die Lohmühlenstraße erinnert an die erste Mühle an der Pau, ebenso die Kleingartenanlage „Zur Lohmühle“, in der sich heute eine Sternwarte befindet. Der Name erinnert an eine frühe Funktion dieser Mühle. Wahrscheinlich wurde hier aus Eichenrinde die von Gerbern benötigte Lohe gewonnen. Ab dem 17. Jahrhundert ist sie als Nadelschleifmühle erwähnt und schon vor dem zweiten Weltkrieg abgerissen worden. Die Gartenkolonie „Weiße Mühle“ erinnert an die zweite Mühle an der Pau. Auch wenn die Darstellung auf dem Vereinsheim eine Windmühle zeigt, war diese Mühle durch die Pau, verstärkt durch den Kannegießerbach angetrieben worden. Der Kannegießerbach fließt heute noch offen durch die Kleingartenanlage. Den weiteren Verlauf der Pau markiert der Standort der „Gebrannten Mühle“. Diese gab einer Studentenwohnanlage ihren Namen. Gebäudeteile der alten Mühle, die zuletzt als Tuchfabrik betrieben wurde, liegen noch heute schön restauriert in einem gepflegten Garten nahe der Hohenstaufenallee.

Auf dem Kartenausschnitt von 1893 ist der Verlauf von Pau und Paunelle gut zu erkennen. Die Pau, nach der Einmündung des Kannegießerbachs, betreibt die Weiße Mühle und die Gebrannte Mühle, unterquert danach die Bahnstrecke Aachen-Düsseldorf und fließt in Richtung Hubertusplatz, wo früher des Rostor stand. Das



Kartenausschnitt 1893

Rostor war im Gegensatz zum höher gelegenen Jakobstor relativ unbedeutend, weil es nicht an einer großen Straße lag. Durch das Jakobstor kamen die Reisenden von Lüttich und weiter her, durch das Rostor gingen wahrscheinlich nur Anwohner der Rosviertels auf die umliegenden Weiden und Felder. Dennoch war das Rostor bewacht, da neben dem Rostor der Paukanal die Stadtmauer querte. Direkt von hier aus versorgte eine eigene Wasserleitung das Domkapitel mit frischem Wasser. Der Bachkanal floss etwas oberhalb der heutigen Stromgasse, die ihren Namen eben-

falls der Pau verdankt. Früher wurde die Pau auch als „Reichsstrom“ bezeichnet. Am heutigen Mühlenberg lag die Rosmühle, erwähnt 1219 als Eigentum der Klosters auf dem Salvatorberg, erst Mahlmühle, ab dem 19. Jahrhundert Nadelschleifmühle und später Tuchfabrik bis weit ins 20. Jahrhundert.

Durch die heutige Paugasse führte der Bach weiter durch das Rosviertel und überquerte an der Einmündung der kleinen Straße „Venn“ den Löhergraben. Wahrscheinlich lag an der heutigen Paugasse das Gerberviertel, worauf der Name der Löhergrabens hindeu-



tet. Am „Venn“ stand die Kelmismühle, die unter anderem in 16. Jahrhundert als Galmeimühle zum Zerkleinern von Galmeierz für die Messingherstellung genutzt wurde. Später wurde sie auch als Nadelschauermühle, sowie als Spül-, Rau- und Scheermühle in der Tuchproduktion verwandt.

Der Paukanal floss weiter auf der Jakobstraße in Richtung Markt. An der Ecke Jakobstraße, Klappergasse kann man einen Blick zurück in die Geschichte des Aachener Wasserstun. Unter einer Panzerglasscheibe kann man eine Blausteinrinne bewundern, die an dieser Stelle bei Bauarbeiten gefunden wurde. Sie gehört zum Mühlengerinne der Brudermühle. Der Name der Mühle verweist auf die Eigentumsverhältnisse: sie gehörte

der Bruderschaft des Marienstifts und wurde als Mahlmühle genutzt. Das Klappern der Mühlräder dürfte namensgebend für die Klappergasse gewesen sein. Auch die Pau folgte der Klappergasse in die Rennbahn, deren Name sich von dem Bachgerinne ableitet. Im Bürgersteig sind dort große Blausteinplatten eingelassen, die bei Straßenbauarbeiten gefunden wurden und als Abdeckplatten des Paukanals dienten, der hier in Richtung Fischmarkt floss.

Auf dem Fischmarkt diente die Pau zum frisch halten der fangfrischen Fische, die aus den Flüssen und Teichen rund um Aachen kamen. Die lebenden Tiere wurden in Weidenkörben einfach in den offenen Paukanal gestellt. Später, als die Eisenbahn auch Seefisch bis



Planausschnitt historische und aktuelle Bachverläufe

nach Aachen liefern konnte, siedelten sich Fischgeschäfte am Fischmarkt an. Das letzte Fischgeschäft namens Lahaye in dem Dreikönigshaus an der Ecke Fischmarkt/Annastraße gab es noch bis in die 1970er Jahre. Vom Fischmarkt floss die Pau über die Schmiedgasse rechts in die Kleinmarschierstraße und dann links in die heutige Elisabethstraße. Früher hieß diese Straße Heppionsgasse, die nach der Heppionsmühle benannt war. Diese Mühle stand etwa da, wo sich heute die große Baugrube befindet, gegenüber dem heutigen Theaterplatz. Die Mühle gehörte ursprünglich dem Marienstift, wurde später von der Stadt gekauft und hatte eine wechselhafte Geschichte als Mahl-, Schauer-, Spinn- und Farbholzmühle. Weiter floss die Pau quer über das Gelände des heutigen Theaters, machte einen Linksbogen in Richtung Wirichbongardstrasse und begegnete kurz vor deren Querung der Paunelle. Die Pau wurde über die Paunelle geführt, diese Stelle war lange Zeit als „Kreuzwasser“ bekannt. Diese künstliche Überquerung der Paunelle wurde nötig, weil der Paukanal höher lag als das Bett der Paunelle und weil das Wasser der Pau sehr stark verschmutzt war. Bevor die Theaterpassage für den



*Paukanal auf dem alten Kaufhofparkplatz*

Biosupermarkt verlegt wurde markierte sie den Pauverlauf an dieser Stelle. Beide Bäche flossen ein Stück parallel in Richtung Norden, bis die Paunelle nach rechts in Richtung Wespienstraße abbog und die Pau nördlich weiter in Richtung Adalbertstraße floss. Die Pau floss einige hundert Meter durch die Adalbertstraße und nahm kurz vor dem heutigen Kugelbrunnen den Johannisbach, der von links kam auf. Die Paunelle machte in der Wespienstraße eine Linkskurve und floss über das Gelände, das später als Kaufhofparkplatz genutzt wurde und weiter durch die Reihstraße ebenfalls in Richtung Kugelbrunnen. Bei den Grabungsarbeiten für die Bebauung des Kaufhofparkplatzes wurde der Kanal der Paunelle wieder ausgegraben.





*Heutiger Zustand der Pau (ehemals Paunelle) unterhalb des Wassermanns*

## **Die Paunelle – kleine Schwester der Pau**

Die Paunelle folgte weitgehend dem natürlichen Bachbett. Das Quellgebiet des Baches sind die Hänge rund um den Colynshof. Der Name „Am Wassersprung“ verweist auf den Quellbereich. Es handelt sich wie bei vielen Quellen um sogenannte Schichtquellen. Über tonigen, wasserundurchlässigen Schichten liegen wasserführende sandige Schichten aus denen am Hang das Wasser austritt.

Die Paunelle ist der kleine Bach, der nach der künstlichen Ableitung der Pau im natürlichen Bett übrig blieb. Heute gibt es diese Trennung der beiden Bäche nicht mehr. Darum ist in heuti-

gen Zeiten auch nur noch von der Pau die Rede. Sichtbar ist der Bach vom Wassermann bis zum Hangeweiher. Er fließt offen im Grünbereich der Kaiser-Friedrich-Allee und ist seit den Rodungs- und Umgestaltungsarbeiten an den Ufern wieder gut zu sehen. Die Paunelle oder heute die Pau, speist den Hangeweiher, ein Wasserrückhaltebecken, das ursprünglich für industrielle Zwecke angelegt worden war und nachweislich schon 1836 zu Badezwecken genutzt wurde. Ab 1907 wurde der Weiher zentrales Element des Kaiser-Friedrich-Parks. Eine ausführliche Beschreibung dieses Parks ist im Aachener Umwelt Rundbrief Nr. 73 zu finden. Der

Abfluss des Weiher ist unterirdisch. Durch die Straßen Goethestraße, Mozartstraße, Karmeliterstraße, Franzstraße, Kapuzinergraben, Friedrich-Wilhelm-Platz, Peterstraße, Blondelstraße, Promenadenstraße, Maxstraße wird der Paukanal unterirdisch durch die Innenstadt in Richtung Rehplatz geführt. Der Weg der offenen Paunelle folgte in etwa diesem Verlauf. Nordöstlich der Gebrannten Mühle betrieb sie die Schleifmühle. Sie wurde ursprünglich Mitte des 13. Jahrhunderts als Mahlmühle erbaut, ab 1600 ist sie Nadelschleifmühle und ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts Spinnerei. Eine weitere Mühle an der Paunelle stand im Stadtgraben nahe dem Paunellenturm, der die Stelle sicherte, an der das Wasser die Stadtmauer querte. Diese Mühle ist auch als Pulvermühle bekannt. Sie wurde 1721 Opfer eines Starkregenereignisses, sie wurde durch die Wassermassen

einfach weg gerissen und anschließend wieder erbaut. Anscheinend gab es im weiteren Verlauf kurzzeitig weitere Mühlenstandorte, die jedoch schnell wieder im Dunkel der Geschichte verschwanden. Erwähnenswert ist noch die Pletschmühle am heutigen Willi-Brandt-Platz, die zwischen Pau und Paunelle gelegen war. Der Name Pletschmühle wird auch als Bezeichnung für eine unterschlägige Mühle gedeutet. Das Geräusch beim Eintauchen des Mühlrades in das Wasser ergibt ein schmatzendes Geräusch, das der Mühle den Namen gab.

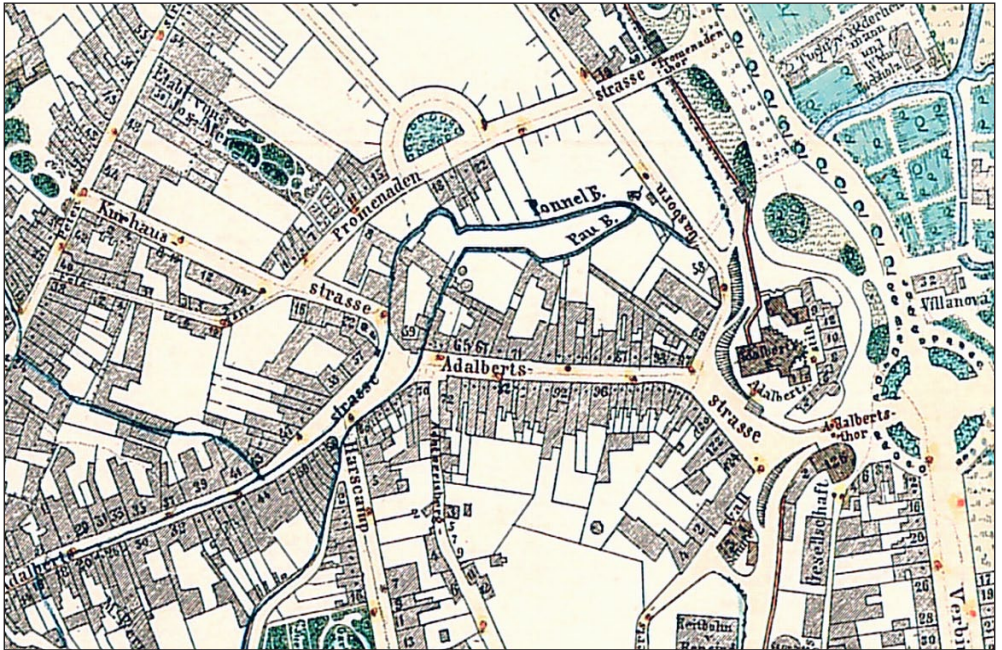
Ab dem Kugelbrunnen flossen beide Bäche Pau und Paunelle wieder ein Stück fast parallel quer über den heutigen Willi-Brandt-Platz und entlang der heutigen Stiftstraße auf die Stadtmauer zu. Kurz vor der Stadtmauer vereinigten sich beide Bäche. Dort wo heute das Haus Heinrichsallee Nr. 9

## UMWELTFREUNDLICHE DRUCKSACHEN

**ZYPRESSE**  
DRUCK DESIGN PAPIER

Adalbertsteinweg 252  
52066 Aachen  
Tel.: 0241-90 26 93  
Fax: 0241-53 29 54  
info@zypresse.eu  
www.zypresse.eu





*Pau und Paunelle verlassen die Stadt in der Nähe des Kaiserplatzes  
(Ausschnitt aus dem Rappardplan von 1860)*

steht, verließ die Pau unter einem Wasserturm die Stadt und mündete in der Nähe des heutigen Rehmplatzes in die von Burtscheid her kommende Wurm. Bei Bauarbeiten wurde 2003 im Keller des Hauses Heinrichsallee 9 das Tonnengewölbe gefunden, durch das die mittelalterliche Stadt entwässert wurde. Der Wasserturm wurde anscheinend für den Bau des Hauses abgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt dürfte der Bach schon kanalisiert durch die Promenadenstraße geflossen sein.

Verrohrt wurden die Bäche in der Aachener Innenstadt ab dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Grund dafür war die starke Verschmutzung, die mit der Industrialisierung der Stadt und mit der explosionsartig wachsenden Bevölkerung einherging. Heute sind die Bäche längst wieder sauber und harren ihrer Offenlegung (siehe Aachener Umwelt Rundbrief Nr. 82 zum Thema Bachoffenlegung).



# Von den Piefen zum Eicher Stollen und den Eifeltalsperren

## Ein geschichtlicher Überblick über die Trinkwasserversorgung in Aachen

*Von Monika Nelißen*

Wasser ist ein kostbares Gut, denn ohne Wasser gibt es kein Leben. Und selbst in unserer – normalerweise – niederschlagsreichen Region wurde schon in historischer Zeit häufig darum gekämpft. Nicht nur, aber gerade in der dicht besiedelten Aachener Innenstadt wurde genauestens Buch darüber geführt, wer wann, wie lange und wie viel Wasser aus den **Aachener Bächen** ableiten durfte. Trotzdem sind die Gerichtsakten voll von illegalen Entnahmen, Verschmutzungen, Überbauungen der Bachkanäle u.a. Streitigkeiten über das Wasser. In der Regel ging es dabei um Brauchwassernutzungen. Man benötigte das Wasser für das Gewerbe, insbesondere Textilindustrien und Färbereien, aber auch Brauereien, die Müller wollten ihre Mühlräder antreiben und die Klöster forderten Wasser für ihre Fischteiche. In den Anfängen mag das Wasser der Pau oder anderer Bäche auch als Trinkwasser gedient haben, das dürfte sich jedoch mit der zunehmenden Besiedlungsdichte der Stadt geändert haben, da die Wasserqualität zu Wünschen übrig ließ.

Daher wurden zur Versorgung der Bevölkerung eigene Wasserleitungen errichtet, die Frischwasser aus dem

Quellgebiet in die Stadt lieferten. Eine der ersten Wasserleitungen führte allerdings noch Pauwasser. Die **Kapitelsleitung** leitete bereits seit mindestens 1424 ab dem Rostor Wasser der Pau bis zum Marienstift und speiste hier den Kapitelsbrunnen im Kreuzgang. Aber auch andere Wasserrechte wurden durch diese Leitung bedient, etwa die Rospief im Rosviertel, ein öffentlicher Trinkbrunnen.

Vermutlich haben jedoch bereits die **Römer** eigene Leitungen für Trinkwasser vom Umland in ihr Siedlungszentrum am Markthügel eingerichtet, denn sie stellten hohe Ansprüche daran. So musste es von einer klaren Quelle in abgeschlossenen Kanälen oder Röhren zum Verbraucher geführte werden. Daher kamen für sie weder Bäche noch Tiefbrunnen als Wasserspender in Frage.

### **Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert**

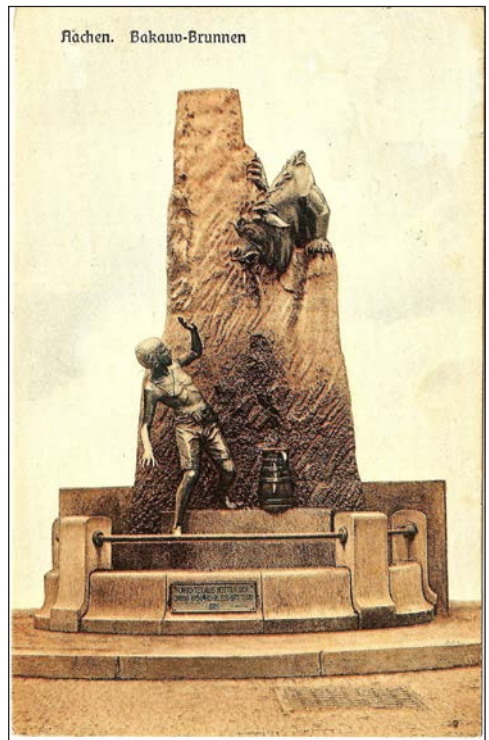
Im Mittelalter und noch bis ins 19. Jahrhundert erfolgte die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser weitestgehend über mehrere Druckwasserleitungen aus dem Umland. Die bei-

den ergiebigsten Leitungen waren die **Marktwasserleitung** und die **Krämerwasserleitung**. Die Marktwasserleitung nahm ihren Ausgang im Quellgebiet am Gemmenicher Weg und förderte rund 8,7 l/s, während die Krämerwasserleitung ihren Anfang am Muffeter Hang fand und rund 7,4 l/s erbrachte. Daneben gab es zeitweilig noch einige kleinere Wasserleitungen aus dem Bereich Lousberg bis Passstraße.

In der Regel versorgten diese Leitungen **öffentliche Laufbrunnen**, die Piefen, an denen Jedermann und Jedefrau Wasser holen konnte. An diesen Brunnen floss das Wasser kontinuierlich über kleine Röhren, im Allgemeingebrauch ‚Piefen‘ genannt, ab. Hier und da stehen an der Stelle der früheren Laufbrunnen heute Zierbrunnen, etwa das Fischpüddelchen, das Bahkauv oder die Hotmannspief. Bei letzterem deutet noch der Name auf den ursprünglichen Gebrauch. Meist wurden mehrere Brunnen hintereinander gestaffelt versorgt, das Überschusswasser wurde den Bächen zugeführt. Sehr reiche und einflussreiche Bürger ließen sich private Anschlussleitungen in ihre Häuser legen.

Folgende Brunnen wurden von den beiden Wasserleitungen versorgt:

- Marktwasserleitung: Vennbrunnen (Vennstraße), [Privatbrunnen Fa. Heusch], Marktbrunnen, Hotmannspief



*Das alte, in den Kriegsjahren eingeschmolzene Bahkauv-Denkmal am Büchel zeigt einen am Laufbrunnen Wasser holenden Jungen.*

- Krämerwasserleitung: Cölestinerbrunnen (Jakobstraße), Jesuitenbrunnen (Jesuitenstraße), Schmied, Fischmarkt, Münsterplatz, Hühnerdieb, Hof, Büchel

Öffentliche oder private **Tiefbrunnen**, aus denen Grundwasser geschöpft wurde, waren zunächst noch die Ausnahme. Die Voraussetzungen waren im Talkessel auch nicht optimal. So war das Grundwasser im Bereich des Thermalquellenzugs wegen des hohen Salz-/Mineralgehaltes als Trinkwasser ungeeignet, in anderen



Ausschnitt aus dem Geodatenbestand der Stadt Aachen. Erstellt: 13.11.2018  
 ©Stadt Aachen, ©StädteRegion Aachen, ©Land NRW, ©OpenStreetMap Contributors  
 In hellblau sind die Wasserleitungen dargestellt.

Bereichen lag es schlichtweg zu tief für eine Brunnenförderung. Und auch in den Zonen, in denen das Grundwasser konnte, kam es in Folge zunehmender Wasserentnahmen zu einer Absenkung, so dass diese Brunnen ständig vertieft werden mussten. Ein zusätzliches Problem entstand aus der unregelmäßigen Abwasser- und Abfallentsorgung, mitunter lagen Abortgrube und Brunnen dicht nebeneinander. Thypus- und Cholera-Epidemien infolge verschmutzten Grundwassers waren die Folgen.

Mit steigendem Wasserbedarf bei gleichzeitiger zunehmender Verschmutzung des Bachwassers im 19. Jahrhundert wurde daher eine Umstellung der Wasserversorgung erforderlich. Die Grundwasserleiter im Stadtwald (Eicher Kohlenkalkzug) wurden erschlossen und eine **zentrale Wasserversorgung** aufgebaut, die ab 1880 in Betrieb ging.

Markt- und Krämerwasserleitung werden aber bis heute weitergeführt, zum Ausgleich der Abflussmengen wurden sie miteinander verbunden.



Zeitgleich wurde auch der Paubach ab dem Hangweiher teilweise in Druckrohrleitungen in sein altes Tal zurückverlegt, wobei aber zur Bedienung von weiterhin bestehenden Wasserrechten Nebenleitungen existierten. Im Geoinformationssystem der Stadt Aachen (<https://geoportal.aachen.de/extern/>) werden diese Wasserleitungen neben den unterirdischen Bachkanälen angezeigt, wenn man als Kartengrundlage „*Liegenschaftskataster*“ anklickt.

### **Trinkwasserversorgung heute**

Heute liegt die Versorgung der Aachener Bevölkerung mit Trinkwasser in den Händen der Stawag. Vier lokale Wasserwerke liefern inzwischen Grundwasser, das in entsprechenden Anlagen kontrolliert, aufbereitet und mit Talsperrenwasser vermischt wird: Eicher Stollen (*In den Fokus der Öffentlichkeit ist der Eicher Stollen in den letzten Monaten gerückt, weil Camp Hifeld in die zugehörige Wasserschutzzone III fällt. Dank der Auflagen in Wasserschutzgebieten ist bislang nur eine sehr eingeschränkte gewerbliche Nutzung des Geländes möglich. Dies würde sich ändern, wenn die Wassergewinnung aufgegeben wird.*), Brandenburg, Schmithof und Reichswald. Nur etwa ein Viertel des Wassers kommt aus dem direkten Umfeld, den größten Anteil macht Oberflächenwasser aus dem Talsperrensystem der Eifel aus. Weder hinsichtlich der Qualität noch der Quantität müssen wir Aachener



*Eingangsbauwerk zum Eicher Stollen  
(Foto: Frank Suttner)*

uns Sorgen machen. Es braucht schon mehr als einen regenarmen Sommer, bis die Talsperren trocken fallen würden. Selbst gegenüber vielen Regionen in Deutschland, geschweige denn in Südeuropa oder gar weltweit können wir uns als privilegiert betrachten.

### **Wasser - sparen?**

Ist Wasser-sparen daher für uns überflüssig? Immer wieder hört man diese Aussage. Im Gegenteil wird häufig erklärt, dass ein sinkender Wasserverbrauch zu Problemen bei der Abwasserentsorgung führt. Denn dann verstopfen die Abwasserkanäle schneller und müssen mit viel Frischwasser freigespült werden. Das Wasser-sparen des

Einzelnen führt also zum gegenteiligen Effekt eines letztendlich höheren Gesamtverbrauchs.

Was bei dieser Denkweise zu kurz kommt: Das Problem liegt nicht beim zu geringen Verbrauch, sondern bei der Entsorgung über ein nicht angepasstes Kanalsystem! Dass wir in einem wasserreichen Land leben, ändert nichts an der Tatsache, dass unser Trinkwasser

1. mit sehr hohem technischen Aufwand aufbereitet (und kontrolliert) werden muss und
2. bereits die Gewinnung mit einem großen ökologischen Eingriff verbunden ist.

Zum zweiten Punkt zu nennen sind etwa der Talsperrenbau oder Grundwasserabsenkungen. Bereits 1920 beklagten sich die Bürger in Sief, das damals noch zu Raeren gehörte, über im großen Umfang trockenen gefallene Brunnen, Weiher und Bäche infolge der Wassergewinnung bei Schmithof und Brandenburg. Und auch im Reichswald sind großflächig Sumpfwälder ausgetrocknet. Außerdem greifen wir erheblich in die Flusssysteme von Rur und Wurm ein, indem wir Wasser aus dem Rursystem entnehmen, es aber über die Kläranlagen der Wurm wieder zuführen.



**Fazit:** Im Sinne von nachhaltigem Leben macht Wassersparen sehr wohl Sinn, gerade im Hinblick auf einen Wandel des Klimas mit möglicherweise immer regenärmeren Sommern in Deutschland.

Zum Schluss noch eine Anmerkung zur Trinkwasserversorgung im Stadtzentrum an heißen Sommertagen: In gewisser Hinsicht waren die Menschen im Mittelalter der heutigen Zeit voraus: Sie konnten ihren Durst jederzeit an öffentlichen Brunnen stillen!

*Der Möschchen- oder Spatzenbrunnen am Kleinen Münsterplatz ist der einzige Brunnen in der Innenstadt, der Trinkwasser liefert – vorausgesetzt, man findet den Wasserspender-Knopf!*



*Naturnaher Eichen-Hainbuchen-Wald im Hambacher Forst. Im zeitigen Frühjahr werden hier großflächig Maiglöckchen blühen. Sie enthalten einen Wirkstoff, der als Heilmittel zur Stärkung des Herzens und der Nerven gesammelt wird und der nur bei wildwachsenden Maiglöckchen vorkommt.*

## **Kampf um den Hambacher Forst**

### **Ein persönlicher Bericht über einen besonderen Wald**

*Von Frank Suttner*

#### **Der Name des Hambacher Forstes**

Um den Namen Hambacher Forst gab es in den vergangenen Jahren manche Mutmaßung und Behauptung. Vielleicht hilft ein Blick in die alten Kartenblätter hier weiter. Die ältere Bezeichnung für den einst größten Wald des Rheinlandes ist sicherlich *Bürgewald* oder auch *Die Bürge*. Mitte des 19. Jahrhunderts, unter preußischer Verwaltung, heißt es dann *Hambacher Erbwald gen. Bürg.*

Gemeint ist hier vor allem der Wald östlich der Ortschaft Hambach. Um 1900 werden dann weite Teile des Waldgebietes als *Königlicher Forst Hambach* bezeichnet. Auch der Teil des Waldes, der heute noch besteht und für dessen Erhalt sich seit Jahren Waldbesetzer und Naturschützer einsetzen, trägt diese Bezeichnung. Daneben ist noch der ältere Name *Die Probstei* zu lesen, ein Hinweis

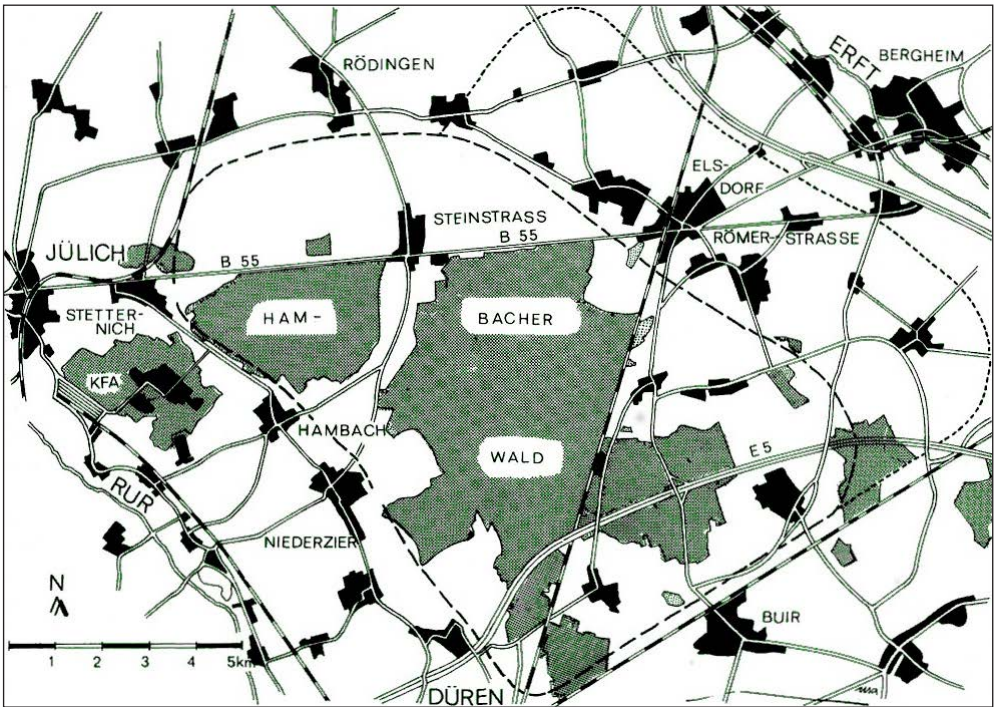


auffrühren, kirchlichen Besitz dieses Waldstückes zwischen Morschenich und Manheim.

## Waldbesetzung & -spaziergänge

Als im Jahre 2012 junge Menschen den Hambacher Forst besetzten, habe ich mich gefreut. Ich finde es großartig, dass diese Menschen sich für die Natur einsetzen, und dabei den Mut haben zu hinterfragen und zu handeln. Im Mai 2014 nahmen wir mit einer kleinen Gruppe am ersten Spaziergang durch den besetzten Hambacher Wald teil,

zu dem der Naturführer Michael Zobel eingeladen hatte. Der Spaziergang diente vor Allem der Unterstützung der Umwelt-Aktivisten. Es wanderten etwa 50 Teilnehmer mit durch den Maiglöckchenwald und niemand ahnte, dass später tausende Menschen an diesen Spaziergängen teilnehmen würden. Nur Wenige wissen, dass der Kampf für den Erhalt des Hambacher Forstes bereits in den frühen 1960er Jahren seinen Anfang nahm.



1974 wurde diese Karte vom Hambacher Wald veröffentlicht. Die gestrichelte Linie zeigt die Grenzen des zukünftigen Tagebaugesbietes, die fein gestrichelte Linie das mögliche Erweiterungsgebiet, den Tagebau Hambach II.

Grafik: Dieter K. Martin in Rheinische Heimatpflege 1974, Band 1

## Der Einsatz für den Erhalt des Hambacher Forstes seit einem halben Jahrhundert

Es war der Aachener Oberschullehrer Matthias Schwickerath, der 1961 im Heimatkalender des Kreises Jülich einen Fachbeitrag über die Einzigartigkeit des Hambacher Forstes veröffentlichte. Schwickerath, der sich Zeit seines Lebens für den Schutz von Natur und Umwelt in der Aachener Umgebung eingesetzt hat, beschrieb den Hambacher Wald als Eichen-Hainbuchen-Wald, der auf verschiedenen Böden in unterschiedlicher Ausprägungen zu finden ist. Die natürlichen Vorkommen von Linden und Ulmen beschrieb er als Zeugnis einer nacheiszeitlichen Wärmezeit. Die Erforschung der Pflanzengesellschaften dieses Waldes sowie in der Eifel oder im Hohen Venn waren eines seiner Fachgebiete, zu denen er als Naturschutzbeauftragter im damaligen Regierungsbezirk Aachen zahlreiche Veröffentlichungen verfasst hat. Schwickerath beschrieb den Hambacher Forst damals mit dem ausdrücklichen Bedauern darüber, dass Teile des Hambacher Waldes dem Bau der Atomforschungsanlage Jülich weichen sollten.

### Früher Widerstand gegen die Tagebau-Pläne

Gut 12 Jahre später nahmen die Pläne für den Braunkohlentagebau Hambach Gestalt an. 1974 erschien im ersten Quartalsheft der Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege



*Eine der alten Hainbuchen im Frühlingwald. Sie steht nahe dem Basis-Camp der Waldschützer und ist auffallend drehwüchsig.*

und Landschaftsschutz ein ausführlicher Bericht über den Hambacher Forst, aus dem die nebenstehende Karte entnommen ist. Einerseits bestätigten die Autoren des Beitrages die Aussagen von Schwickerath, nannten jedoch darüberhinaus eine nicht enden wollende Liste von Tier und Pflanzenarten, die im Hambacher Forst ihren Lebensraum gefunden haben. Goldammer, Waldkauz und Waldohreule sowie alle im Rheinland heimischen Spechtarten einschließlich des Schwarzspechtes und des Mittelspechtes. Auch der äußerst seltene Hirschkäfer und die Nachtigall wurden genannt.



*Mehrtriebige Eiche, die aus Stockausschlag hervorgegangen ist. Weit oben im Baum ist eine Hängematte befestigt.*

### **Naturnahe Waldbewirtschaftung**

Eine Besonderheit des Hambacher Waldes ist sicherlich die frühere Bewirtschaftungsform. Als Bürgewald mit Nutzungsrechten für die umliegenden Dorfgemeinschaften wurde der Wald über viele Jahrhunderte als sogenannter Mittelwald genutzt: Für die Schweinemast mit Eicheln ließ man einen Teil der Eichen zu stattlichen Baumriesen heranwachsen, während für die Gewinnung von Gerberlohe, Brenn- und Bauholz der überwiegende Teil der Bäume alle 10-15 Jahre auf den Stock gesetzt wurde (d. h. über dem Wurzelhalz abgesägt). Viele der heutigen Eichen und Hainbuchen sind aus Stockausschlag neu hochgewach-

sen. Sie sind daran zu erkennen, dass der eigentliche Baumstamm fehlt, jedoch aus einem alten, knorrigen Wurzelstock viele junge Stämme entspringen. Auf diese Weise bildete sich ein besonders strukturreicher, vielfältiger Wald, der viele Lebensräume und Brutmöglichkeiten für die Tierwelt zu bieten hat.

### **FFH-Schutzgebiet**

Mittelspecht, Goldammer, Haselmaus und Bechsteinfledermaus sind die herausragenden Beispiele unter den geschützten Arten die in diesem Waldgebiet leben. Als Lebensraum dieser „planungsrelevanten“ Tierarten, mit einer solchen Arten- und Strukturvielfalt hätte der Hambacher Forst ohne Zweifel als FFH-Gebiet an die zuständige EU-Kommission gemeldet werden müssen. (FFH-Gebiet bedeutet den Schutz von Flora, Fauna und Habitaten nach EU-Richtlinien. Das wiederum bedeutet den strengsten Schutz eines Naturgebietes, den es derzeit gibt).

### **Umsiedlung - Tiere suchen ein zuhaus**

Nicht nur Menschen werden für den Braunkohletagebau umgesiedelt. Heute wissen wir, dass in den zahlreichen Spechthöhlen verschiedene Fledermausarten zuhause sind. Nach Angaben des Tagebaubetreibers RWE wurden diese inzwischen umgesiedelt, wie andere Tiere auch. Wie eine solche Umsiedlung umgesetzt wird, zeigt u. a. das Foto auf Seite 21.





*Verschlossene Baumhöhlen in einer der alten Stieleichen. Die Folien sollen die Wiederbesiedlung verhindern.*

Diese Baumhöhlen wurden mit einer festen Folie verschlossen. Die Folie wird nach unten offen gelassen, damit mögliche Bewohner der Höhle hinaus können aber nicht wieder hinein. Ich weiß nicht, wer die Baumhöhlen in der alten Eiche wieder geöffnet hat. Vielleicht die Waldschützer oder der Specht selbst. Viele Fledermausarten sind auf Bäume angewiesen, die ein hohes Alter erreicht haben. Damit sie bei der Umsiedlung vom Hambacher Wald in einen anderen, vergleichbaren Lebensraum eine Überlebensebene haben, wurden von RWE sogenannte Trittstein-Biotop angelegt, die den flüchtenden Tieren auf der weiten Reise

Unterschlupf und Nahrung bieten. Der Nachweis von Bechsteinfledermaus und Haselmaus im Hambacher Forst bewirkte letztlich einen gerichtlich angeordneten Rodungsstopp, so wie er vom Naturschutzverband BUND und anderen Initiativen gefordert wurde.

### **Der Tagebau und seine Folgen: Enormer Flächenverbrauch**

Nicht nur der Tagebau selbst verschlingt im wahrsten Sinne des Wortes unglaublich große Flächen und damit verbunden riesige Gebiete mit über Jahrtausende gewachsenen Böden. Auch für die Umsiedlung der weg gebaggerten Ortschaften und für Ausgleichsflächen, die der Natur- und Artenschutz zu Recht fordert, gehen andernorts wiederum Landwirtschaftliche Nutzflächen verloren. Weideflächen und Ackerland machen dort Platz für neue Wohngebiete einschließlich der Flächen, die von der Allgemeinheit für Verkehr und Freizeit benötigt werden, oder sie werden aufgeforstet als Ausgleich für die durch den Tagebau verursachte Zerstörung von Lebensräumen.

### **Folgen der Grundwasserabsenkung**

Für den Abbau der Braunkohle im Tagebau muss der Grundwasserspiegel um bis zu 500 m Tiefe abgesenkt werden. Ständig nachfließendes Wasser aus den umliegenden Grundwasserschichten gefährdet dort die Trinkwasservorräte, was in einem niederschlagsarmen Jahr wie in diesem zu Versorgungsproblemen führen kann.



*Kahlschlag für den Braunkohletagebau; Rodungsfläche im Frühling 2017*

Die Grundwasserabsenkungen der Tagebaugebiete haben Auswirkungen auf den gesamten Wasserhaushalt in der Niederrheinischen Bucht und bis in die Niederlande hinein: so werden zum Beispiel die Gewässer des Naturparks Schwalm-Nette nur durch das Hinzupumpen von Tagebauwasser am Leben gehalten. Sie würden sonst austrocknen.

### **Es geht um ganz viel Kies und Kohle**

Merkwürdig, dass es so viele Worte für Geld gibt, die der Ausbeute von Bodenschätzen entlehnt sind. Kies, Kohle, Schotter fallen mir dabei sofort ein, wahrscheinlich gibt es noch mehr.

Im Hambacher Wald geht es eben auch nicht nur um Kohle. Bevor die großen

Braunkohlenbagger kommen, wird erst mal Kies abgebaut. In verschiedenen Varianten dient er als Material für den Straßenbau und jegliche Form von Betonbau, wie zum Beispiel für den Bau von Brücken.

Auch für den Kiesabbau wird bereits ordentlich an dem kleinen Reststück vom Hambacher Forst genagt. Die Rheinischen Baustoffwerke GmbH, die F.-J. Schüssler Kieswerk GmbH & Co. KG und die Christian Collas Kies GmbH & Co. KG baggern an mehreren Stellen am und um den Hambacher Forst herum Sand und Kies in verschiedenen Qualitäten ab. Selbst der Mutterboden, der ja zuerst weggebaggert wird, ist ein begehrter Rohstoff.



*Ohne Baugenehmigung in einer der alten Eichen errichtet: Auch dieses Baumhaus mit zwei Zimmern, Küche, Heizung und Balkon wurde im Herbst 2018 abgerissen.*

## **Mutige und einsatzbereite Besetzer      Baumbesetzung als legitimes Mittel**

Alle Achtung für diese engagierten Leute; Ich freue mich über eine neue Generation politisch und kritisch denkender Menschen, die zupacken, etwas mit eigenen Händen bauen und dabei etwas riskieren. Einige ihrer Baumhäuser waren richtige Kunstwerke.

Die Baumhäuser zu zerstören weil sie nicht den geltenden Baubestimmungen entsprechen ist eine echte Lachnummer. Die Hausbesetzungen der 80er Jahre waren auch nicht legal. Aber legal scheint es zu sein, großflächig wertvolle Lebensräume auszuradieren, klimaschädliche Kraftwerke zu betreiben und den Gedanken der Nachhaltigkeit mit Füßen zu treten.

Auch wenn die Wahl der Mittel, die von den Waldbesetzern teilweise eingesetzt wurden, nicht meine Wahl wäre, schließlich will ich weiterhin versuchen, Umwelt mit gewaltfreien und rechtlich zulässigen Mitteln zu schützen, bin ich schockiert über die Versuche der



Landesregierung und der zuständigen Behörden die Baumbesetzer auszugrenzen und zu kriminalisieren. Da wird mit einem Mal jeder Gegenstand als gefährliche Waffe deklariert, die Gewaltbereitschaft einzelner wird auf die ganze Gruppe der Umweltschützer pauschal angewendet oder eine Landesministerin behauptet, die Baumbesetzer und ihre Unterstützer kämen gar nicht von hier sondern aus dem linksradikalen Spektrum (als ob es das nicht auch hier gäbe).

Wie gut dass seitdem zehntausende Menschen gezeigt haben, dass sie mit dem Vorgehen der Landesregierung nicht einverstanden sind und die den Schutz des Hambacher Forstes sowie einen schnellen Ausstieg aus der Braunkohlenenergie befürworten. Wie gut, dass sich auch Menschen

wie Deutschlands bekanntester Förster, der Autor Peter Wohlleben für den Erhalt *eines der letzten wirklich alten deutschen Laubwälder* ausgesprochen hat, als er gemeinsam mit 20000 Menschen an einem der Waldspaziergänge teilnahm. So äußerte sich auch der Sänger Peter Maffay Mitte September auf seiner Facebook-Seite in einem Textbeitrag zu *Schlagstöcken und Tränengas, die gegen diejenigen eingesetzt werden, die unsere Umwelt gegen Lobbyismus und Ausbeutung schützen wollen* und fragt: *„Wann verstehen Politiker, dass man den kommenden Generationen Respekt und Gewaltlosigkeit vorleben muss, wenn man sie dazu erziehen will?“* (Peter Maffay, facebook 17. Sept. 2018)

---

## Impressum

### Herausgeber:

Ökologie-Zentrum Aachen e.V.,  
An der Schanz 1, 52064 Aachen  
Tel: 0241/8891425

[www.oekologie-zentrum-aachen.de](http://www.oekologie-zentrum-aachen.de)  
[info@oekologie-zentrum-aachen.de](mailto:info@oekologie-zentrum-aachen.de)

### Öffnungszeiten:

dienstags 10 – 12 Uhr  
Mittwochs 16 – 18 Uhr  
und nach telefonischer Vereinbarung

### Mitarbeit:

Birgitta Hollmann, Frank Suttner,  
Monika Nelißen, Gisela Lenze

### Layout:

Planungsbüro Urgatz, Aachen

### Druck:

Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 %  
Recycling-Papier mit ökoPlus- Farben

## Quellen:

Matthias Schwickerath: Der Hambacher Wald; erschienen im Heimatkalender des Kreises Jülich, 1961

Wilfried Moll, Helmut Roosen, Heribert Schwarthoff: Momentaufnahme: Hambacher Wald, erschienen in: Rheinische Heimatpflege, Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, 1. Quartal 1974

## Online-Quellen:

Buchautor-Wohlleben-warnt-vor-Abholzung-des-Hambacher-Forsts

<https://www.welt.de/regionales/nrw/article181717172/Buchautor-Wohlleben-warnt-vor-Abholzung-des-Hambacher-Forsts.html>

Peter Maffay auf facebook zum Hambacher Forst <https://www.facebook.com/pg/Maffay.de/posts/>

BUND Kreisgruppe Rhein-Erft: <http://verheizte-heimat.de/2018/09/08/bund-kreisgruppe-rhein-erft-argumentationshilfe-hambacher-forst/>

RWE-Broschüre: <http://www.rwe.com/web/cms/mediablob/de/1244750/data/0/5/Neuer-Lebensraum-fuer-geschuetzte-Tiere.pdf>

*Erfolgreicher Protest gegen die letzte Abholzung des Hambacher Forstes, Oktober 2018*



# Vielle Montagne

## Kelmis und sein neues Museum oder Galmei ist der Leitfaden

Autorin: Gisela Lenze

Am 14.9. war es soweit! Céline Ruess, die Museumschefin jonglierte mehrsprachig geschickt durch die geladene Gästeschar. *Es soll ein Museum zum Mitmachen sein*, erklärte sie Besuchern. Die Geschichte von Kelmis und Neutral-Moresnet, das Leben am Altenberg und die Geschichte des Bergbaus hätten jetzt den richtigen Ort! Freude und Erleichterung waren ihr deutlich anzusehen. Noch Wochen vorher hatte sich mir das Haus, 1910 als Direktionssitz der Firma Vieille Montagne gebaut, von der Halde beim Casinoweier aus in Arbeitskleidung gezeigt.

Die feierliche Einweihung übernahmen Bürgermeister Louis Goebels und Ministerin Isabelle Weykmans. Auf 2 Etagen gibt es im Haus so viel zu entdecken:

- die Entwicklung der Grube am Altenberg,
- die Geschichte der Firma Vieille Montagne (in Paris immer noch ansässig),
- die Geschichte von Neutral-Moresnet,
- den Rohstoff Zink und die Geologie der Region.



*Vielle Montagne - das alte Direktionsgebäude an der Lütticher Straße vorher. ...*



*... am Tag der Museums-Eröffnung.*



Das heutige Museum war nicht nur Direktionsvilla, sondern auch Bahnhofsgebäude, an dem noch vor 60 Jahre Züge hielten. So ist auf der ersten Etage Eisenbahngeschichte auf interessante Weise liebevoll zusammengestellt. Darüber hinaus: Bilder und Stiche vom Altenberg, Dauerleihgaben des Zinkhütter Hofes in Stolberg, Arbeitstische zum Entdecken und Spielen, ein pädagogisches Angebot ab Schuljahr 2019-2020, Audio-Erklärungen, Multiple-choice-Spiele am Computer, verschiedene Schautafeln. Ausstellungsstücke um den Altenberg, die Zinkproduktion und die Vieille Montagne von Privatpersonen ... das Angebot ist so vielfältig und dazu mehrsprachig!

Und die Galmeiflora? Sie hat einen Logenplatz!



Neutral-Moresnet... Schmugglernest? Unikum? Treppenwitz? Wie war das denn? Sicher ist bei einem Besuch des Museums zu erfahren: die Kelmiser Geschichte ist untrennbar mit der Geschichte des Alten Berges, der alten Mine verbunden. *Kelmis ist um eine Attraktion reicher*, meint meine Nachbarin am Stehtisch. *Die Alleinstellungsmerkmale sind in diesem Haus so gut zusammengefasst!* Wie ist es aber mit dem uralten Kampf um den Galmei? Die Zinkhütte von Kelmis belieferte in ihrer Hochphase ganz Europa und das Galmeivorkommen am Altenberg ergab gute Einnahmen. Schon wieder machen Begehrlichkeiten die Runde. *Das Giftschrufen sollte nicht wieder anfangen*, die Kelmiserin schaut nachdenklich und läßt mich ein auf ein Leffe. Erzählt von Napoleon und seiner Zink-Reisebadewanne, von Baron Haussmann, der in Paris um 1840 herum anordnete, die Stadt mit Regenrinnen und Dächern aus Zink zu versehen. *Paris und Zink aus Kelmis*, schmunzelt sie, *das muss man sich mal vorstellen!*

### Infobox

Das Museum in Kelmis, an der Lütticher Str. 278, ist von mittwochs bis samstags und jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 6 Euro, 5 Euro ermäßigt und vier für Kinder. Für Familien und Gruppen gibt es Sondertarife



*Hangeweiher, Foto: Monika Nelißen*